

# Das *Geijutsu futaba no hajime* (藝術二葉始) des Kokenken Ryokusui

Andreas Niehaus (Gent)

Das *Geijutsu futaba no hajime* („Das Keimblatt der Kunst“) ist ein Lehrtext zur Schwertkunst, verfaßt im Jahre Tenmei 7 (1787) von Kokenken Ryokusui 古萱軒緑水. Der Text, der deutlich in der Tradition des *Tengu geijutsuron* („Diskurs über die Kunst der Bergdämonen“) von Issai (Shissai) Chozan (1659–1741) steht, kann der Gattung der *budôsho* („Kampfkunst-Schriften“) zugeordnet werden, die im sich im Gegensatz zu den *densho* („Überlieferungsschriften“), nicht an die Schüler einer bestimmten Schulungsrichtung wenden, sondern als allgemeine Anleitungen in eine bestimmte Kunstform zu sehen sind. Veröffentlicht wurde das hier übersetzte Werk bei Suwaraya Mohee<sup>1</sup> in Edo (Stadtteil Nihonbashi), einem der führenden Verlage während des späten 18. und frühen 19. Jahrhunderts.<sup>2</sup>

Über den Autor gibt es keine verbürgten Kenntnisse, aber es läßt sich vermuten, daß er zwischen der Kyôhō- (1716–1735) und der Kyôwa-Ära (1801–1803) in der Gegend von Kyôto lebte. Die Annahme, der Autor habe in oder doch in der Nähe von Kyôto gelebt, gründet auf den im Text erwähnten Schwerttechniken (wie *kôyô no uchi* 紅葉の打, *sanshaku no jôgi* 三尺の定木 oder *kôshuku no te no uchi* 紅宿の手の内), die – nach Watanabe Ichirô – auf eine Vertrautheit mit der Tradition der *Kyôhachi-ryû* (京八流, Acht Hauptstadt-Stile) verweisen.<sup>3</sup> Auf diese Schwertsschulen verweisen weiterhin zwei Figuren, die im hier übersetzten Werk Erwähnung finden: Minamoto Yoshitsune und Kiichi (Oniichi) Hôgen.<sup>4</sup>

Das *Geijutsu futaba no hajime* handelt von einem Samurai, der von einem großen Tengu (*daitengu*) in die Grundlagen der Schwertkunst eingeweiht wird. Die Figur des Tengu erscheint seit dem Mittelalter im Kontext der Schwertkünste. In heian-zeitlichen Quellen zeigte sich der Tengu vor allem als ein Feind des Buddhismus, der Menschen entführt, und der getarnt als Priester, Asket oder

---

1 須原屋茂兵衛 Suwaraya Mohee. Um das Jahr 1780 gründete der Verlag eine Zweigniederlassung in Kyôto; vgl. hierzu besonders KORNICKI, 1998, S.210–212 u. KUWABARA, 1994, S.195.

2 Bereits Tenpô 7 (1836) wurde Ryokusuis Werk dann unter dem Titel *Geijutsu yôran* (芸術要覧 „Handbuch der Kunst“) als sechster Band in das *Honchô kyûba yôran* (本朝弓馬要覧 „Kompendium der Bogenschieß- und Reitkunst unseres Landes“) aufgenommen.

3 Vgl. WATANABE, 1979, S.17.

4 Vgl. *Bugei ryûha daijiten*, 1978, S.213 sowie S.228.

Bauer in Erscheinung tritt. Es folgen Erzählungen von Geistlichen, die den rechten buddhistischen Pfad verlassen haben und zur Strafe den Tengu-dô („Tengu-Weg“) beschreiten müssen (ein Schicksal vor dem auch der Tengu in dem vorliegenden Lehrgespräch warnt). Eine weitere mittelalterliche Erzähltradition nun verbindet die Tengu mit dem Kampf gegen das ‚Böse‘. Sie nutzen ihre übernatürlichen Fähigkeiten, um den ‚Guten‘ zu helfen. Im Nô-Stück *Kurama Tengu* beispielsweise bietet der große Tengu Sôjôbô Yoshitsune während einer Blütenschau in den Kurama-Bergen die Unterweisung in der Kunst des Schwertkampfes und seinen persönlichen Schutz an.<sup>5</sup>

Im *Geijutsu futaba no hajime* erscheint nun derselbe Tengu, der bereits im *Tengu geijutsuron* einen Samurai in der Fechtkunst unterrichtet hatte. Die Unterweisung erfolgt in Form eines Lehrgesprächs (*mondô*), in dessen Verlauf dem Protagonisten verschiedene Schwerttechniken und Prinzipien der Schwertkunst vermittelt werden. Doch das *Geijutsu futaba no hajime* ist mehr als eine bloße Anleitung zur Meisterung der Schwertkunst. In der synkretistischen Tradition edo-zeitlicher Lehrtexte zur Schwertkunst stehend, vermittelt der Text eine Ethik, die die Krieger zu treuen Gefolgsleuten des Shogunats formen sollte. Den *bushi* des achtzehnten Jahrhunderts waren Kämpfe auf dem Schlachtfeld fremd, und viele zeigten sich den alltäglichen Vergnügungen und Zerstreuungen der Städte zugeneigt. Um so notwendiger mußte es für die Regierung sein, Tugenden wie etwa schlichte Lebensführung und Loyalität verstärkt einzufordern. Der ‚Boom‘ einer Literatur, die den Samurai einen neo-konfuzianisch geprägten Verhaltens- und Moralkodex aufzuerlegen oder nahezubringen suchte, spiegelt gleichsam nicht die Wirklichkeit dieser Vorgaben, sondern vielmehr deren Mangel. Schon die Einleitung des Textes macht zudem deutlich, daß der Text auch als deutliche Kritik an einem vom Autor beobachteten Verfall der Schwertkünste in der Edo-Zeit gelesen werden muß. Kernpunkt der Kritik Kokenken Ryokusuis ist die Vergabe von Lizenzen an Schüler aufgrund ökonomischer Überlegungen und die mangelnde Befähigung vieler Schwertmeister.

Zugleich wendet sich der Autor gegen eine Mystifizierung der Schwertkünste. Am Ende der vorliegenden Erzählung erwacht der Samurai aus einem Traum, um feststellen zu müssen, daß seine Erlebnisse nicht real waren, daß er nicht etwa von einem Tengu unterrichtet worden ist. Zu seiner Überraschung findet er jedoch vor sich liegend eine Schriftrolle, die all die Techniken enthält, die ihm im Traum vermittelt wurden. In dem Moment jedoch, in dem er sich anschickt, die Erklärungen genauer zu betrachten, erwacht der Protagonist aus seinem eigentlichen Traum.<sup>6</sup> Die Enttäuschung des Samurai ist verständlicher-

5 Vgl. zum Tengu vor allem die grundlegende Arbeit von DEVISSER, 1908, S. 25–99 und zur Bedeutung des Tengu im Yoshitsune-Legendenkreis MCCULLOUGH, 1966, S. 37–38. Außerdem verwiesen sei auf den Aufsatz von VOLLMER, 1993, sowie die Dissertation von Jörg MÖLLER: *Kappa und Tengu. Dämonen im japanischen Volksglauben*. Köln: 2004, S. 49–150, zum Verhältnis von Tengu und Kampfkunst besonders die Seiten 137–141.

6 Das literarische Mittel des Traums findet sich häufig in der edo-zeitlichen Literatur und ist hier sicherlich durch das *Tengu geijutsuron* inspiriert, in dem der Samurai nach der Unter-

weise umso größer. Dem Leser aber wird durch dieses literarische Mittel des Traums innerhalb eines Traums eine der zentralen Botschaften des Textes mit klarer Nüchternheit vor Augen geführt. Die Aneignung von herausragenden Fertigkeiten in den Kampfkünsten hat nichts mit mystischen Fähigkeiten zu tun. Es gibt keine geheimen Techniken, die es zu erlernen gilt. Allein das alltägliche Training unter einem geeigneten Lehrer, die Befolgung der universalen Gesetze sowie sittliches Handeln nach den konfuzianischen Grundtugenden ermöglichen ein Meistern der Kunst. Auch hier folgt Kokenken Ryokusui der Botschaft des *Tengu geijutsuron*.

## Das Keimblatt der Kunst

von

Kokenken Ryokusui<sup>7</sup>

### Einleitung

Die Sprößlinge von Tausenden von Bäumen, genährt durch Regen und Tau, wachsen zu Dickichten und vielen Meter hohen Bäumen, die der Welt in vielerlei Hinsicht nützlich sind. Doch trotz des Regens und des Taus hängt es letztlich von der Beschaffenheit des Bodens ab, ob ein Same natürlich gedeiht oder verrottet. Über Werden und Vergehen entscheidet der Boden.<sup>8</sup> Wer eine Kunst erlernt und von Beginn der Schulung an von einem Lehrer unterrichtet wird, sowie ausgezeichnete Dienste leistet, mag ein geschickter Meister werden. Aber wenn die geistige Haltung in bezug auf das Lernen unreif ist, bleibt die Technik unvollkommen, mag man sich auch noch so sehr für die Lehren begeistern. Ebenso wie Tausende von Bäumen durch die unterschiedliche Beschaffenheit des Bodens, selbst bei gleichmäßiger Bewässerung durch Regen und Tau, nicht gedeihen können. Ich möchte hier über die geistige Haltung des Anfängers sprechen und somit eine Anleitung zur Schulung geben. So führe ich meine unzulängliche Feder und nenne das vorliegende Buch *Das Keimblatt der Kunst*.

Vorwort des Verfassers

Kokenken Ryokusui

---

weisung durch den *Tengu* ebenfalls aus einem Traum erwacht; vgl. OGASAWARA, [1729] 1987, S. 161. Das wohl bekannteste zeitgenössische Beispiel ist der „Bericht über berühmte Orte der Ostmeerstraße“ (*Tōkaidō meishoki*) von ASAI Ryōi (1612–91); vgl. hierzu auch EHMCKE, 1994, S. 55–70, besonders S. 67; sowie MAY, 1973.

<sup>7</sup> Der Übersetzung wird die gekürzte und kommentierte Version des *Geijutsu futaba no hajime* aus dem *Budō no meicho* von WATANABE Ichirō (ebd., 1979, S. 17–31) zu Grunde gelegt. Für die Hilfe bei der Übersetzung schwieriger Passagen danke ich Frau Hosoi Naoko (Keiō-Universität). Die Übersetzung bereicherte zudem Heiko Bittmann (Kanazawa) durch seine kritischen Anmerkungen.

<sup>8</sup> Der hier verwendete Ausdruck ist *eiko* 榮枯. Dieser Terminus deutet bereits an, daß im folgenden Satz das Eingangsbeispiel auf den Menschen bezogen werden wird, denn *eiko* ließe sich auch übersetzen mit ‚die Wechselfälle/Unbeständigkeiten des menschlichen Lebens‘.

## Grundlegende Gedanken

Der Schwertkampf ist eine Kunst, die für jeden geeignet ist. Obwohl alle vom General bis zum einfachen Soldaten stets ein Schwert umgürtet haben, können sie es nicht gebrauchen, wenn sie seine Handhabung nicht kennen. Das Schwert ist die wichtigste Waffe: Es schützt die eigene Person und ist die Grundlage zur Vernichtung des Feindes. Denn, auch wenn man das Schloß befestigt hat und seine Streitkräfte gut ausgerüstet hat, gibt es ohne Kampf weder Sieger noch Verlierer. Man mag noch so viele Waffen besitzen, letztlich entscheidet nur das Schwert, ob man Köpfe nehmen kann. Kôso<sup>9</sup> hat mit einem drei Ellen langen Schwert China erobert. Es ist das beste unter den Waffen. Deshalb ist es notwendig, das Schwert zu gebrauchen. Dies gilt nicht nur für den General, sondern auch für den einfachen Soldaten. Man soll wachsam bleiben, auch wenn das Schwert in der Scheide steckt. Das ist eine Fertigkeit der Samurai. Aber im *Zeien*<sup>10</sup> steht: „Ohne Kraft und Fähigkeit kann man selbst mit dem Kanshō-Schwert<sup>11</sup> nichts erreichen.“ Das Schwert, das man an der Seite trägt, mag noch so gut sein, ohne die Kenntnis seiner Handhabung, ist es doch nur wie ein Holzschwert.

Hierüber nachdenkend, bewege ich meinen mangelhaften Pinsel und vermittele mein unzureichendes Wissen. Ich mag kritisiert werden, wenn ich mich vor den Weisen nicht schuldbewußt schäme. Dennoch habe ich die Absicht, diese Abhandlung zu verfassen, und wenn es für den Weg hilfreich ist, mögen mir einige Fehler gestattet sein.

## Erstes Buch

Einstmals lebte in der Gegend von Katada in der Provinz Gô<sup>12</sup> ein einfacher Landsamurai und bestellte seine Äcker. Über Generationen hinweg war die Familie wohlhabend, die Zahl der Gefolgsleute groß, ebenso die Zahl der Felder und des Viehs. Die alltäglichen Angelegenheiten hatte er in die Hände eines alten Dieners gelegt, während er selbst das Vergnügen zu seiner Arbeit machte und so seine Zeit verbrachte. Sein natürlicher Charakter aber war beständig und

9 高祖. Gemeint ist Liu Pang 劉邦, auch Kao-ti 高帝 (247–195 v.Chr.) genannt; erster Herrscher der Han-Dynastie (202 v.Chr.–220 n.Chr.); vgl. TWITCHETT / LOEWE, Vol.I., 1986, S. 110–135, ebenso GILES, 1975, S. 513–515.

10 說苑 „Garten der Sprüche“, chin. *Shuo Yüan*; verfasst von LIU Hsiang 劉向 (79–6 v.Chr.). Liu ist vor allem als Bibliograph und Kompilator von anekdotenhafter Literatur bekannt. Das *Shuo Yüan* beinhaltet moralische Erzählungen und politische Abhandlungen; vgl. NIENHAUSER, 1986, S. 583–584.

11 干將 *Kan-chiang*. Der Legende nach wurde dem Schwertschmied Kan-chiang (5. Jh. v.Chr.) vom König des Wu-Reiches, HE Lu, befohlen, zwei Schwerter zu schmieden. Dem einen Schwert, das den Yang-Aspekt verkörperte, gab der Schmied seinen eigenen Namen, während das zweite „Ying-Schwert“ den Namen seiner Frau Mo-yeh bekam. Dem König überreichte der Schmied jedoch nur das weibliche Schwert und wurde daraufhin mit dem Tode bestraft.

12 Heutiges Katada in der Präfektur Shiga.

redlich. Niemals gewann er Freude an der Wollust der Vergnügungsviertel und die Angelegenheiten des benachbarten Vergnügungsviertels waren ihm fremd. Tag und Nacht beschäftigte er sich allein mit dem Kriegshandwerk seiner Vorfahren, der Kriegstaktik, der Schwertkunst und dem Bogenschießen vom Pferde aus. Er widmete sich ganz den Kriegskünsten, diese machte er zu seiner täglichen Arbeit und seinem täglichen Vergnügen. Die nutzlosen unterhaltenden Künste beachtete er nicht und las nur Bücher über Militärwissenschaft und Gefechtskunst. Von solch integrem Charakter war er, daß er nicht einmal im Traum Schriften mit wollüstigem Inhalt sah. Er hegte vor allem eine Vorliebe für die Schwertkunst und widmete ihr seine gesamte Kraft. Um Meister dieses Weges zu befragen, legte er weite Wege zurück, oder lud diese ein, um nach der tiefen Bedeutung der Kunst zu suchen. Eines Tages dachte er gründlich nach: „Obgleich ich mich viele Jahre anstrengte, und mich bemühte, die Schwertkunst zu erlernen, bin ich bis jetzt nicht in der Kunst aufgegangen. Wenn man den Überlieferungen lauscht, so hatte Kiichi Kenkai<sup>13</sup> den festen Willen, die Kriegskünste zu lernen; ein Ziel, das er schließlich erreichte. Er bekam vom Kaiser die Erlaubnis, die militärischen Schriften *Rikutô*<sup>14</sup> und *Sanryaku*<sup>15</sup> in Verwahrung zu nehmen, die Ôe no Koretoki<sup>16</sup>, der auf kaiserlichen Befehl in das Sung-China<sup>17</sup> gereist war, von General Ryôshu<sup>18</sup> bekommen hatte. Mit Hilfe dieser Schriften wurde er ein berühmter Fechtmeister. Als Yoshitsune dies vernahm, wurde er sein Schüler und begriff die Fechtkunst vollkommen. Darüber hinaus bekam er jene geheime Schriften in die Hände, kopierte sie<sup>19</sup> und eignete sich immer mehr wundersame und geheimnisvolle Fähigkeiten an. Ach ja, hätte ich

13 鬼一檢憲. Auch Oniichi Kenkai bzw. Kiichi / Oniichi Hôgen 鬼一法眼; vgl. NKBD, Bd.2., 1984, S.99. Die Geschichte um Oniichi Kenkai bekommt ein eigenes Kapitel im zweiten Band des *Gikeiki* (zusammengestellt zu Beginn der Muromachi-Periode 1392–1573). Oniichi wird als in Kyôto wohnhafter ‚Yin und Yang-Meister‘ (*onmyôji*) und als vorbildlicher Krieger beschrieben; als solcher ist er sowohl bewandert in Literatur als auch in der Kriegskunst (*bunbu ryôdô*); vgl. *Gikeiki*, 1959, S.81–92.

14 六韜. „Die sechs geheimen Lehren“, chin. *Liu-t'ao*. Das Buch wird oft auch „Die sechs geheimen Lehren des T'ai Kung“ (*T'ai Kung Liu-t'ao*) genannt. Bei diesem Werk handelt es sich um die politischen und militärischen Ratschläge des Generals T'ai Kung an die Könige Wen und Wu der Chou-Dynastie im 11. Jahrhundert vor Christus. Die einzelnen Lehren bzw. Fälle sind: Civil T'ao, Martial T'ao, Dragon T'ao, Tiger T'ao, Leopard T'ao, Canine T'ao; vgl. hierzu SAWYER, 1993, S.23–39.

15 三略. „Die drei Strategien“, chin. *San-lüeh* auch *Huang Shih-kung San-lüeh* (黄石公三略 „Die drei Strategien des Huang Shih-kung“). Der Text wurde traditionell T'ai Kung zugeschrieben, datiert aber vermutlich um das Jahr 0 herum. Inhaltlich konzentriert er sich auf die politische und militärische Administration sowie die politische und militärische Kontrolle; vgl. hierzu den Kommentar in SAWYER, 1993, S.281–291. Zur Rezeptiongeschichte des Textes in Japan vgl. HSÛ, 1986.

16 大江維時 Ôe no Koretoki (888–963). Dichter und Gelehrter; vgl. *Kokushi daijiten*, Bd.2, 1980, S.520.

17 Sung oder Song (960–1279).

18 龍取 Chin. *Lung Ch'ü*.

19 Vgl. zu dieser Legende auch die Ausführungen in „Erläuterungen zum Text“.

doch auch nur so einen Meister. Ich würde ihm folgen, auch wenn mein Körper in Stücke geschlagen würde.“ Und wie er über die alten Geschichten nachdachte, kam ein Freund und sagte: „Weil Du Dir dies immer gewünscht hast, habe ich Dir dieses neue Buch mitgebracht.“ Er holte es heraus und zeigte es ihm. Der Titel des Buches war *Tengu geijutsuron mondô*. Er las das Buch und sah, daß das Prinzip<sup>20</sup> sehr genau und bis ins kleinste Detail hinein behandelt wurde. Je öfter er das Buch las, desto mehr Hinweise konnte er daraus schöpfen.

Er dachte: „Ein solches Buch bekommt man in letzter Zeit selten. Ich habe es freudig empfangen, wie Yoshitsune den *Tora no maki*<sup>21</sup>, und halte es wie einen Schatz. Wenn ich recht überlege, so könnte ich, wenn ich der Lehre dieses Buches folge und meinen Willen ausbilde, auch mit der Hilfe der Gottheiten, seine Kunstfertigkeit erlangen.“

Wenn ich weiter gründlich nachdenke, so kann man sehen, daß der Fechter in der „Abhandlung über die Kunst der Bergdämonen“ in der Technik wohl bewandert ist, aber noch nicht im Prinzip des Willens<sup>22</sup>, deshalb erläutert der Tengu das Prinzip bis ins kleinste, aber die Techniken vernachlässigt er. Ich aber bin in den Techniken noch unbewandert. Ich möchte der Spur des Schwertfehlers folgen und beten.“ Er unterzog sich einer spirituellen Reinigung, und als er nach einem Tengu rief, erschien vor ihm sogleich ein großer Tengu, der wohl über zehn Fuß groß war, und mit heiserer Stimme rasselnd geckerte: „Du bist mir wirklich mal ein eigenwilliger Quengler. Das ist sehr selten. Du hast die wichtigen Stellen des „Diskurs über die Kunst der Bergdämonen“ genau im Gedächtnis und schaut genau hin. Trotzdem bittest Du immer wieder um so etwas wie eine Technik, um den Weg abzukürzen. Dieser Gedanke ist falsch. Prinzip und Technik sind selbstverständlich eins<sup>23</sup>. Wenn man das Prinzip erkennt, erkennt man auch den Weg zur Technik. Bewahrt man die Kenntnis um das Prinzip und lernt bei einem Meister, so kann man selber auch zu einem Meister werden. Wie könnte man einzelne Techniken erläutern? – Nein, das ist unmöglich. Ich werde Dir nun Techniken zeigen.“

Welch ein Tor bist Du! Aber Du hast einen festen Willen in bezug auf die Kunst des Schwertes. Du dachtest, wenn Du Schüler eines Tengu werden könntest, besondere Techniken zu erlernen, um mit einem Schwertschlag fünf oder gar zehn Gegner zu besiegen. Und weil Du dachtest, daß es einen Weg geben muß, hast Du mich noch einmal herbeigerufen. – Du bist dumm, aber doch barmherzig. Nur weil ich denke, daß Dein Wille, die Kunst zu lernen, lo-

---

20 理. *Ri*, chin. *li*.

21 虎の巻. „Tiger Band“. Viertes Buch des *Liu-t'ao*. Inhaltlich werden folgende Themen behandelt: Ausrüstung der Armee; Aufmarsch; Dringliche Gefechte; Sicheres Entkommen; Planung; Armeen, die sich gegenüber stehen; Bewegung und Ruhe; Gongs und Trommeln; Schwieriges Gelände; Feindliches Land besetzen; Kriegsführung mit Feuer; Leere Festungen; vgl. SAWYER, 1993, S. 76–88.

22 志の理. *Kokorozashi no ri*.

23 理技一体. *Ri waza ittai*. Dies ist bereits eine zentrale Botschaft des *Tengu geijutsuron*.

benswert ist, möchte ich Dich unterweisen, so daß Du tiefe Einsicht erlangen wirst.

In der „Abhandlung über die Kunst der Bergdämonen“ habe ich besonders über das Prinzip der Technik gesprochen. Da ich denke, daß dies für einfache Menschen schwer zu verstehen ist, sollst Du nun meiner Erläuterung gut zuhören und Dich anstrengen, Deine Techniken zu verbessern.

Die Tugend des Geistes kannst Du trotz fleißiger Übungen nicht erreichen, wenn Du seinen Ursprung nicht kennst. Denn Dir kommen allein Einzelheiten der Lehre zu Ohren, nicht aber der Ursprung. Das menschliche Leben entsteht durch die Vermengung des elterlichen Blutes und daraus entstehen zuerst die beiden Nieren.<sup>24</sup> Dies ist wie mit dem Sprießen der Vegetation, zuerst tritt das Keimblatt in Erscheinung.<sup>25</sup> Im Inneren der beiden Nieren ist links Wasser und rechts Feuer. Wer aus dem Feuer entsteht, wird zu einem Jungen, und wem das Wasser vorherrschend ist, der wird zu einem Mädchen. Aus diesem Grund macht der Mann das Feuer der rechten Niere zum Tor seines Schicksals und die Frau macht das Wasser der linken Niere zu ihrem Schicksal.

Das Yin des reinen Wassers der linken Niere hat den Zweck, den ganzen Körper zum Gedeihen zu bringen. Das Yang des Feuers der rechten Niere hat die Aufgabe, den ganzen Körper zu erwärmen und die Poren der Haut zu beschützen, auf das kein Übel von Außen eindringe. Das nennt man ursprüngliches Fluidum<sup>26</sup>. Darüber hinaus nennt man dies auch den Geist, der vor Übel beschützt<sup>27</sup>. Zwischen der Reinheit des Yin und dem Fluidum des Yang gibt es einen Herrn<sup>28</sup>. Dies ist der Geist. Dieser wandert im Körper umher und bewirkt unzählige Veränderungen.

Das Fluidum begleitet das Herz, das Bewußtsein teilt sich vernunftgemäß und führt das Fluidum. Die Natur der Menschen existiert in unendlicher Viel-

24 Im Folgenden werden deutliche Bezüge zum *Yōjōkun* („Anleitungen zur Gesundheitspflege“, 1713) von KAIBARA Ekken (auch Ekiken, 1630–1714) sichtbar.

25 Auch im *Yōjōkun* wird die Pflanzenmetaphorik aufgegriffen: „Der menschliche Körper macht die Nieren zu seiner Grundlage. Mit den Wurzeln der Pflanzen verhält es sich genauso.“ KAIBARA, [1713] 2001, S. 100. Ekken wiederum zitiert aus den „Einfache Fragen“ (*Somon* 素問, chin. *Suwen*, aus dem „Klassiker des Gelben Kaisers zur Inneren Medizin“ *Huang-ti nei-ching*), einem Trakt zur chinesischen Medizin, kompiliert zwischen dem 2. Jh. v. Chr. und dem 2. Jh. n. Chr.. Eine japanische Übersetzung des *Huang-ti nei-ching* lag bereits in der Edo-Zeit von Tanba Genkan (auch Taki Genkan; 1755–1810) vor; ausführlicher Kommentar des Werkes bei UNSCHULD, 2003.

26 元氣. *Genki*, chin. *yüan-chi*. *Genki* bezeichnet den Grundstoff, aus dem alles Seiende entstand. Heute trägt *genki* die Bedeutung ‚Gesundheit‘ oder ‚Wohlergehen‘; vgl. hierzu besonders RAPPE, 2000, S. 151–153.

27 守邪の神. *Shuja no shin*. *Shin/kami* bezeichnet im eigentlichen Sinne des Wortes eine shintoistische Gottheit. Im vorliegenden Kontext nimmt es jedoch die Bedeutung ‚Geist‘ oder ‚Seele‘ an.

28 主人公. *Shujinkō*. Wörtl. ‚Hausherr‘, ‚Meister‘. Die hier eingeführte Personifizierung bestimmter Körperteile oder Funktionen des Körpers findet sich häufig in der Edo-Zeit; etwa beim Druck *Inshoku yōjō kagami* („Regeln eines diätetischen Lebens“, 1850) oder im *Jūshi keisei hara no uchi* („14 Kurtisanen im Bauch“, 1793).

falt: Am Anfang wurde das Universum aus dem unvergleichlichen Mysterium geboren, und es dreht sich um dieses Mysterium. Der Mensch wird in dieses Mysterium geboren, durchreist es und beendet sein Leben in ihm.

Auch der Wechsel der vier Jahreszeiten weicht hiervon nicht ab. Das ursprüngliche Fluidum des Universums ist der Wechsel von Sonne und Mond. Das ursprüngliche Fluidum des Menschen ist das Yin-Wasser und das Yang-Feuer der linken und rechten Niere. Himmel und Erde, Yin und Yang, Vereinigung und Trennung bringen die Handlungen hervor. Yin und Yang sind aber nicht getrennt und zwei Dinge. Ursprünglich sind Yin und Yang eins. Wenn es sich bewegt, ist dies Yang, wenn es ruht, ist es Yin. Hinaufsteigen ist Yang, hinabsteigen Yin. Ist Yang ganz oben, so entsteht Yin, und es fängt an, hinabzusteigen. Ist Yin unten angekommen, erscheint Yang, und es bewegt sich erneut nach oben. Der Mensch wiederum folgt diesem Prinzip. Darum erstarren die Dinge nicht.

Die Menschen sind so töricht, daß sie nichts tun, bis sie in Not geraten sind.

Ogleich es der natürliche Verlauf der Dinge ist, seinen Körper zu pflegen, wird diese Pflege vergessen, wenn man nicht krank ist. Mit der Geburt steht fest, daß man stirbt, aber dennoch gibt es selten Menschen, die ständig an den Tod denken. Ach, die Menschen glauben, ewig zu leben, und ist es nicht dumm von ihnen, wenn sie plötzlich überrascht sind? Die ganze Welt ist vierfältig, jeweils ein Viertel fehlt.<sup>29</sup> Auch in Zeiten, in denen fruchtbare Jahre das ganze Land erblühen lassen, so gibt es doch auch ein Viertel Schlechtes. Und in mageren Jahren, gibt es auch ein Viertel gute Dinge. Auch beim Menschen fehlt gewöhnlich jeweils ein Viertel. Daß es jeweils vier Teile gibt, liegt an den Phasen des Mondes. Besonders die Krieger sollten jeden Tag als kostbar betrachten und so handeln, als ob es nur das Heute gäbe.

Kusunoki Masashige<sup>30</sup> dachte darüber nach, was ihm das Wichtigste sei, erhielt aber keine zu Herzen gehende Antwort. Eines Tages fragte er Musô Kokushi<sup>31</sup>: ‚Was ist das Wichtigste im Leben?‘ Dieser antwortete: ‚Das wichtigste im Leben ist im Jetzt.‘ In diesem Moment, so sagt man, wurde ihm der Gleichmut der Weisen zuteil.

29 Der Übergang vom Dualismus hin zur „Vierfältigkeit“ ist hier konsequent, da bereits in der chinesischen Medizin der einfache Dualismus als unzureichend betrachtet wurde, um etwa graduelle Unterschiede zu fassen. Dies betrifft vor allem die Jahreszeiten; vgl. UNSCHULD, 2003, S. 89.

30 楠(木)正成. Kusunoki Masashige (1294–1336), Spross einer Daimyô-Familie. Masashige unterstützte Kaiser Go-Daigo (reg. 1319–1338) bei dessen Versuch, das Kamakura-Shogunat zu stürzen.

31 夢窓国師. Auch Musô Soseki 夢窓疎石 (1275–1351). Er studierte zunächst den Buddhismus der Shingon-Schule und ordinierte 1292 im Tôdai-ji in Nara, wandte sich dann aber dem Zen-Buddhismus der Rinzaï-Schule zu. 1325 wird er auf Bitten des Kaisers Go-Daigo Abt des Nanzen-ji. Durch Godaigo wurde ihm schließlich der Ehrentitel *kokushi* verliehen; vgl. *Nihon bukkyô-shi jiten*, 1999, S. 1005–1007; *Nihon bukkyô jinmei jiten*, 1992, S. 752 sowie besonders DUMOULIN, 1986, S. 119–138.

Für einen Krieger ist es töricht zu glauben, hundert Jahre leben zu können.  
In einem Gedicht heißt es:

<i>Itsumade mo</i>	Ich werde wohl ewig
<i>nodokani mono wo</i>	in flüchtigen Gedanken
<i>omou ka na</i>	verweilen...
<i>toki no ma wo dani</i>	Nicht ahnend
<i>shiranu inochi wo</i>	wie flüchtig das Leben ist. <sup>32</sup>

In diesem Gedicht zeigt sich eine vornehme Gesinnung.

In der Tat, das Leben des Menschen ist so kurz, daß es mit einem Ausatmen vorbei ist. Weiterhin ist es so, daß man in einem komfortablen Haus vor Kälte und Hitze geschützt ist. Liebt man die Kühle, begießt man sich mit Wasser, und zum Wärmen setzt man sich ans Feuer. Aber auch in der Freude und im Wohlstand gibt es Unglück. Bei einer Feuersbrunst oder Flutkatastrophe passiert es leicht, daß das Haus durch Feuer oder Wassermassen im Nu zerstört und die Behausung zum Felde wird. Nur wer diesen Gedanken nicht vergißt, kann Mensch genannt werden.

Die Ursache, warum die Menschen ihren Körper verderben, ist ihr Wunsch nach langem Leben, ihr Verlangen nach Gold und Silber sowie ihre Freude an den fleischlichen Gelüsten zwischen Mann und Frau. Besonders wer sich der Wollust hingibt, ist bald körperlich erschöpft und stirbt. Die Ursache hierfür ist Arroganz. Einerseits gibt es beim Menschen Arroganz, andererseits den körperlichen Luxus. Arroganz entsteht, wenn man seine Macht zu weit treibt. Alles was man zu viel macht, führt zur Arroganz. Selbst wenn man etwas Gutes tut, kann es Schaden bringen, wenn es zuviel ist. Wenn man dies nicht begreift und denkt, die anderen werden keine Einwände haben, weil man Gutes tut, so ist das Übermut.

Im allgemeinen ist es so auch mit Gut und Schlecht. Auch wenn man denkt, die Dinge, die man liebt, sind gut, diese aber zuviel betreibt, dann sind sie schlecht und werden möglicherweise zur Qual für andere. Die Fechtkunst muß umso mehr die Arroganz meiden. Auch wenn meine Äußerungen im „Diskurs über die Kunst der Bergdämonen“ richtig waren, so enthalten sie doch nicht viel Anweisungen für die im Training wenig Erfahrenen.

Wenn die Anfänger dem „Diskurs“ zu sehr folgen, so werden sie das Prinzip vor die Technik stellen und ihr Herz wird verwirrt. Wenn die Anfänger schnell ungeduldig werden und schnell Fortschritte machen wollen, so liegt das an der falschen Lehrmethode. Man sollte den Schülern vielmehr sagen: ‚Auch wenn Du nur den geraden Schlag<sup>33</sup> gelernt hast, wirst Du sicher gegen Dein gestriges Ich gewinnen, das die Technik gestern noch nicht kannte.‘ Wenn man immer mehr Erfahrung anhäuft, wird man auf jeden Fall gegen sein gestriges Ich ge-

32 Zu diesem Gedicht vgl. auch IMAMURA, Bd.2, 1989, S.65.

33 表の切組. *Omote no kirigumi*.

winnen. Wenn man gute Fortschritte macht, wird man wohl immer gegen sein gestriges Ich gewinnen.

Aber die geistige Haltung macht Sieg oder Niederlage unberechenbar. Wenn man sein gestriges Ich besiegt hat und weiter auch gegen sein heutiges Ich gewinnt, so wird man auch seinen Gegner unzweifelhaft besiegen. Wenn Du nicht einmal gegen Dich selbst gewinnen kannst, so kannst Du erst recht nicht gegen einen Fremden, dessen Körper von deinem getrennt ist, kämpfen. Wenn man auf diese Weise lehrt, dann kann beim Training keine Eintönigkeit aufkommen, und man erreicht das Grundprinzip des Nicht-Gegners.<sup>34</sup> Wenn man dies vernachlässigt und lehrt, gegen andere gewinnen zu müssen, ist dies zum Schaden der Lehre. Das Prinzip kann leicht hoch angesetzt werden. Doch wie kann man die Technik meistern, ohne sich anstrengen zu müssen? Bei allen Dingen ist die Gewöhnung wichtig. Mit Gewöhnung wird es kein Leiden geben, wie schwierig es auch werden wird. Als Myōsen<sup>35</sup> vom Gangōji<sup>36</sup> einen Stein betrachtete, der von Regentropfen ausgehöhlt worden war, erkannte er, daß er nur etwas erreichen wird, wenn er unaufhörlich seine Studien betreibt, wie das Schlagen der Tropfen auf den Stein. Und von seinem mittleren Lebensalter an betrieb er seine Studien mit Eifer und wurde schließlich zu einem Weisen ohne Vergleich. Er führte sogar ein Lehrgespräch mit Jie Sōjō<sup>37</sup>. Wenn man ohne Nachlässigkeit seine Pflicht vollbringt und all seine Kräfte aufbietet, dann erreicht man alles, wie das Wasser, das auf den Stein schlug und ihn aushöhlte.

So ist es mit allen irdischen Dingen. Wie können wir diesem Weg folgen, wenn man nicht versteht, gegen sich zu gewinnen und sich zu beherrschen. In einem Lehrgedicht heißt es:

<i>Kazukazu no</i>	Wenn man die Techniken
<i>hito no waza wo ba</i>	vieler Menschen
<i>yoku mireba</i>	zu oft betrachtet
<i>ware wo wasururu</i>	so vergißt man sich selbst
<i>mi koso tsutanaki</i>	und gerade der eigene Körper wird
	ungeschickt. <sup>38</sup>

34 無敵の本理. *Buteki no honri*. Hiermit wird ein Prinzip oder einen Geisteszustand beschrieben, bei dem die Gegenwart eines Gegners keine Rolle spielt.

35 明詮. Myōsen (788/789?–868) Priester der Hossō-shū; vgl. *Nihon bukkyō-shi jiten*, 1999, S.991.

36 元興寺. „Tempel des Ursprungs der Lehre“. Dieser Tempel wurde mit der Errichtung der Hauptstadt Nara im Jahre 710 gegründet; vgl. SECKEL, 1985, S.147–148.

37 滋恵僧正. Jie Daishi 滋大師 (912–985) auch Ryōgen 良源. ‚Oberhaupt‘ (*zasu*) der esoterischen Tendai-Schule; vgl. *Nihon bukkyō-shi jiten*, 1999, S.1070–1071. Da die Lebensdaten von Myōsen und Jie Daishi keine Überschneidungen zeigen, handelt es sich um ein fiktives Lehrgespräch.

38 Eine kurze Erläuterung beider Gedichte findet sich bei IMAMURA, Bd.2, 1989, S.65.

## Gleichermaßen

<i>Tôyama no</i>	Die Blüten der Baumwipfel
<i>kozue no hana wa</i>	in den fernen Bergen
<i>mi no kosa de</i>	will ich schauen
<i>tsumazuku mono wa</i>	worüber ich stolpere
<i>ashi moto no ishi</i>	ist der Stein zu meinen Füßen.

Die Menschen sind von Natur aus so, daß sie zwar die Dinge in der Ferne gut sehen, aber die Dinge in der Nähe behandeln sie mit Nachlässigkeit und stolpern. Im allgemeinen ist es so, daß man die anderen sehr schnell kritisiert und Ratschläge gibt. Aber man selber verhält sich doch oft nicht anders. Zumindest ist es verständlich, wenn ein Abstinenzler einen Trinker tadelt, auch wenn es letztlich keinen Sinn macht. Denn der Abstinenzler mag keinen Alkohol und trinkt selber tatsächlich nicht. Aber es kommt oft dazu, daß man andere tadelt, obschon man selber das Gleiche tut. Sollte man in Gegenwart von Menschen mit Herz nicht eigentlich beschämt sein? Im Grunde kommt dies von der Arroganz. Im Stolz auf seine eigene Weisheit erkennt man die Fehler anderer Menschen, aber wegen seines Hochmuts kommt es einem nicht in den Sinn, daß man selber die gleichen Fehler hat. Dies ist eine Täuschung des Herzens. Weil man diesen Stolz hat, verliert man gegen sich selbst. In einem alten Sprichwort heißt es: ‚Wenn man die anderen täuscht, wird dies gewiß zur Täuschung des eigenen Herzens.‘ Wenn man sein Herz betrügt, so betrügt man den Himmel. Wie kann man nur den Himmel täuschen? Im *Taikô Sanryaku*<sup>39</sup> heißt es: ‚Wer Menschen beurteilen will, muß auf alle Fälle zuerst sich selbst beurteilen.‘ Worte, die andere Menschen verletzen, verletzen letztlich einen selbst. Wenn man andere Menschen mit Blut bespuckt, muß man zunächst seinen Mund mit Blut beschmutzen. Dies gilt, wie für jede andere Kunst, um so mehr für die Schwertkunst. Wenn man Stolz ist, verliert man zu seiner eigenen Überraschung und zieht Schande auf sich. Das wichtigste ist, wie kann man in den Künsten ohne „Konzentration auf das Ziel“<sup>40</sup>, ohne „Anpassungsfähigkeit“<sup>41</sup> und ohne den „richtigen Abstand“<sup>42</sup> der Vernunft gemäß handeln? Wenn man eine Kunst lernt, richtet man seine Aufmerksamkeit auf den Lehrer. Wenn man einem Feind gegenübersteht, richtet man seine Aufmerksamkeit auf diesen. Immer wenn man eine Technik ausführt, muß man die Aufmerksamkeit auf die Technik legen. Wer seinen Blick nicht konzentriert und unaufmerksam ist, wird die Kunst nicht erlernen, selbst wenn 10.000 Jahre vergehen. Es heißt: ‚Das Bewußtsein kann uns Schaden zufügen. Das Bewußtsein hat die Wirkung, die Dinge zu unterscheiden.‘ Auch Feigheit entsteht durch das Wirken des Bewußtseins. Anfänger der

39 大公三略. „Die drei Strategien des T'ai Kung“, chin. *T'ai Kung San-lieh* s.o. Anm. 15.

40 目あて. *Meate*. Dieser Begriff entspricht dem Terminus *metsuke*, wie er in anderen Schriften der Schwertkünste zu finden ist.

41 金間. *Kaneai*.

42 定木. *Jôgi*. Gemeint ist ein idealer Abstand 3 *shaku*, 1 *shaku* entspricht 30,3cm.

Reitkunst haben zunächst Angst herunterzufallen, wenn sie das Pferd besteigen. Die Ursache ist das Bewußtsein, das sie ängstlich werden läßt.

Wenn man ein Pferd besteigt, ist die Höhe des Sattels höchstens fünf *shaku*<sup>43</sup>. Aber, wenn man darauf sitzt und von oben herunter sieht, scheint es einem hoch zu sein und man fürchtet sich. Man vergißt, daß der Sattel eigentlich niedrig ist, gerät in Verlegenheit und bekommt Angst. Aufgrund dieses furchtsamen Herzens, kommt es zu Verletzungen. Auch mit der Schwertkunst ist es so. Wenn man das Schwert oder das Holzsword des Gegners ins Auge faßt, wird das Bewußtsein furchtsam. Deshalb wird das Herz überrascht und aufgeregt und man verliert unerwartet. Daß man dieser Gesinnung Einhalt gebieten soll, habe ich bereits vorher erklärt. Aber ach, Du, ein gewöhnlicher Mensch, bist so töricht, daß meine Rede Dein Verständnis übersteigt. Also fragst Du noch einmal. Es ist verständlich, daß die gewöhnlichen Menschen denken, dies sei Magie. Dies ist wiederum das Werk des Bewußtseins. Das Bewußtsein täuscht den Körper. Einst bereiste ein Mönch verschiedene Provinzen, und eines Tages wurde er vom Einbruch der Nacht überrascht, so daß er die Nacht auf einem Feld verbringen mußte. Seine Kehle schmerzte unaufhörlich vor Durst, und er dachte, daß es in der Gegend wohl Wasser geben müßte. Als er danach suchte, fand er einen kleinen Graben. Freudig trank er nach eigenem Belieben erlöst das Wasser, danach legte er sich mit gestilltem Durst nieder. Als er am nächsten Morgen aufbrach und sich den Platz anschaute, an dem er in der Nacht getrunken hatte, so lag dort mitten im Graben ein Bettler, der vor einiger Zeit gestorben und schon an einigen Stellen verwest war. Als er daran dachte, daß er dieses Totenwasser getrunken hatte, wurde ihm übel und er erbrach Galle. In diesem Moment dachte der Mönch: ‚Wenn dieses Wasser schlecht und schmutzig wäre, so wäre mir gleich übel geworden, als ich gestern getrunken habe. Daß mir aber nichts passierte und mir erst jetzt übel ist, wo ich den Toten sehe, liegt an der Verwirrung meines Bewußtseins. Weil ich den Toten nicht sah, ist nichts passiert.‘ In diesem Moment, so sagt man, erkannte er den Weg. Daß Du gewinnen möchtest, ohne all deine Kräfte aufzubieten, ist auch eine Verwirrung des Geistes. Wenn Du fliegen und springen, wie Luftgarn oder Blitz werden möchtest, dann solltest Du Dinge wie Zauberei und Magie lernen. Das ist nicht das grundlegende Prinzip der Kunst. Aber, wenn man Erfahrungen sammelt, und sich das Training zu eigen macht, ist es nicht unmöglich, dieses Mysterium zu verstehen. Es gleicht dem Durchbohren des Steins durch die Wassertropfen. Es ist ein Mysterium der Natur. An einer wichtigen Stelle im *Diamant-Sūtra* heißt es: ‚Ein nicht-verfallender Geist ist die Entstehung des Geistes, der nirgards sich nicht ändert.‘<sup>44</sup> Entsprechend ändern, das ist das Mysterium der Natur; von Geist zu Geist, ohne zu

43 5 *shaku* entsprechen 151,5 cm.

44 心無所住而生其心; vgl. auch „Kongō-kyō“, in: *Taishō shinshū daizōkyō*, Bd. 8, 1914–1932, S. 749.

wissen, wie es geschieht.<sup>45</sup> Je nach Schule gibt es verschiedene Grundhaltungen, Fußstellungen und Techniken bei denen ich von innen oder außen schneide. All diese Techniken bilden das Gerüst jener Schulen, aber man darf sich nicht an der Form festklammern. Wenn man sich nicht von der Form trennt, kann man keinen wirklichen Sieg erringen.“

### Zweites Buch

„Als ich mich in der Gegend des Tôji amüsierte, sah ich zufällig zwei alte Männer Schach spielen. Die Figuren, mit denen sie spielten, unterschieden sich voneinander. Es gab dreieckige, viereckige, juwelen- und halbmondförmige, dünnhohe, breit-flache, sechs-, acht- und sechszehneckige, schwert- und chrysanthemenförmige, welche in Form von Pfeil und Kugel und in Form von Schwert und Speer. Diese vielen Figuren unterschieden sich gänzlich, und es gab keine Zeichen, die die Figur benannten. Als ich fragte wie man dieses Spiel nennt, sagten die Alten: ‚Schach der Weisheit. Das Wirken der Figuren ist entsprechend der Form festgelegt. Die Dinge führen ihre Handlung nach ihrer Form aus. Der weise Mensch vollbringt weise Handlungen und der gemeine Mensch handelt wie ein Gemeiner. Der Kreis hat die Wirkung des Kreises, das Viereck des Vierecks. Welche Tätigkeit und Tugend ein Ding hat, entspricht seiner Form.

Auch die fünf Beziehungen Herrscher und Untertan, Vater und Kind, Mann und Frau, älterer Bruder und jüngerer Bruder sowie Freund und Freund, die die Grundlage der Sittlichkeit bilden, haben diese äußere Form, und das, was sie wirken, steht in Verbindung mit dieser Form. Wenn der Mensch stirbt, erlöscht die Lebensflamme, der Geist verschwindet, und das Herz kehrt zu seinem Ursprung zurück. Aus diesem Grund kennt weder die Form das Herz noch das Herz die Form. Sie sind unbeständig, aber weil die Form, d.h. der Körper des Toten, ursprünglich mit seinen Blutsverwandten vereint war, betet man auch zu dieser Form sozusagen als Medium. Wenn man zu einer Gottheit betet, wird der Tote zur Gottheit, wenn man zu Buddha betet, wird er zum Buddha, wozu man auch beten mag, die Form wird zum Inhalt. Im Buddhismus nennt man dies Seelenmesse. Es ist das Prinzip der Einschreinerung eines Holzbuddha. Alle Dinge, die Form besitzen, vollbringen ihre vielen Handlungen entsprechend ihrer Form. Das Fluidum des Herzens<sup>46</sup> und das Bewußtsein haben zwar keine Form, aber sie sind dem Körper anvertraut. Dieser besitzt eine Form und entsprechend dieser Form wirken das Fluidum des Herzens und das Bewußtsein. Daher gibt es den Unterschied zwischen Weisheit und Dummheit.

Mit der Form des Bewußtseins ist es wie mit dem Wasser in einer Schale. Weil auch das Universum keine Form besitzt, ist sein Wirken ein Mysterium. Auch die Gottheiten wiederum sind so. Wenn man das Fluidum des Herzens und das Bewußtsein vom Körper trennt, sie zwischen Himmel und Erde auslöst

---

45 Gemeint ist hier die „unmittelbare Geistesübermittlung“ (*ishin denshin*).

46 心気. *Shinki*. Allgemein wird *shinki* auch mit ‚Gefühl‘, ‚Stimmung‘ übersetzt.

und mit dem Universum vereinigt, so kann man ein Wunder vollbringen gleich den Gottheiten.

Das ist der Körper der Weisheit. Mit den irdischen Dingen ist es ebenso. Wenn sie an der Form kleben, dann folgen sie der Form und vollbringen ihre Handlungen entsprechend. Schon wenn man sich von der Form löst und seinem Herzen folgt, dann kommt es dazu, daß die unendliche Vielfalt des Mysteriums geboren wird. Darin liegt das große Mysterium.‘ Da fragte ich sie: ‚Es ist selbstverständlich, daß die Tätigkeit der Form folgt. Aber warum nennt man dieses Schach der Weisheit?‘ Sie antworteten: ‚Die Tatsache, daß die Tätigkeit der Form folgt, wissen die Menschen wohl, doch sie kennen nicht die Tätigkeit, die der Form entsprechend ist. Darüber hinaus gibt es auch ein Geheimnis, das von der Form getrennt ist, aber das ist um so schwieriger zu erreichen. Es ist genau so wie das folgende Beispiel: Die Meister einer Kunst haben Körper und Glieder wie alle anderen. Diese aber wissen nicht, ihre Körper und Glieder gänzlich zu gebrauchen. Dies ist der Grund, warum es geschickte und ungeschickte Menschen gibt, obwohl sie alle einen Kopf, Hände und Füße besitzen.

Weil dieses Schach seine Figuren nach ihrer Form benutzt, nennt man es Schach der Weisheit.‘

Daß man von dem Geheimnis weiß, sich frei bewegen zu können, wenn man von der Form getrennt ist, das ist auch dem Wirken der Weisheit zu verdanken. Wenn es um die Form geht, betont man einseitig diese Form. Wenn man sich an Dingen festhält, ist dies Verschmutzung. Es ist wie das Brunnenwasser, das schmutzig wird, während das fließende Wasser nicht verschmutzt wird.

Nimmt man das Fluidum des Universums auf und ist mit dem Universum in Einklang, kennt man das Schicksal bevor sich die Dinge ereignen. Dennoch, weil die Menschen von fleischlichen Gelüsten geblendet werden und ihren täuschenden Gedanken den Vorrang geben, sehen sie nicht, daß das Fluidum des Universums den Dingen voransteht. Manche Dämonen schätzen solchen Gedanken nicht.

Fuchs, Rabe und andere Tiere kennen das voranstehende Fluidum des Universums und kennen im voraus Sonne und Schatten. Sie können einen Menschen in die Irre führen und quälen, weil sie sein voranstehendes Fluidum des Herzens ahnen können. Wenn man beabsichtigt, seinen Gegner in die Irre zu führen und bereits weiß, wie diese Person denkt, dann kann man seinen Gegner leicht in die Irre führen und besiegen. Das ist das Geheimnis der Trennung von der Form.

Mit dem Erlangen von wundersamen Kräften verhält es sich folgendermaßen: Derjenige, der das Universum fühlt und das Fluidum des Universum gut versteht, wird zur Gottheit. Meiner Zunft sagt man nach, daß wir übernatürliche Kräfte besitzen. In dem Nô-Stück „Die große Versammlung“<sup>47</sup> kann man sehen,

47 大会. *Daie*. In diesem Zenchiku (1405–1470?) zugeschriebenen Nô-Stück rettet ein Priester/Mönch vom Hiei-Berg in Kyôto dem Tengu Tarôbô – dem Anführer der Tengu vom Atago-Berg – das Leben. Dieser hatte die Gestalt einer Weihe angenommen, war aber abgestürzt und drohte von Kindern getötet zu werden. Als Dank für seine Rettung verspricht Tarôbô

daß sich einmal ein Tengu in eine Weihe verwandelte, von Kindern gefangen wurde und in Not geriet. Dies lag daran, daß die Handlung durch die Form bedingt ist.

Als Satomi Yoshihiro<sup>48</sup> wegen einer Versammlung in eine benachbarte Provinz reiste und sich inmitten der tiefen Berge befand, kam aus den Wäldern eine Riesenschlange, die immer größer wurde und eine Kuh verschlang, und ehe er sich versah, wurde sie wieder Stück für Stück kleiner. Als sie sich in eine kleine Schlange verwandelt hatte, wollte sie in den Sumpf kriechen, doch da stürzte eine Weihe herab und fraß sie auf. Yoshihiro erkannte: ‚Führt ein Fürst eine große Armee und bewegt sich, dann ist es wie mit der Riesenschlange, die die Kuh fraß, wenn man sich mit einer kleinen Armee bewegt, dann ist es wie mit der kleinen Schlange, die von der Weihe ergriffen wurde. Wenn ich mich jetzt mit einer kleinen Armee in das Land des Feindes begeben, ist es als würde ich am Unglück Geschmack finden.‘ Dies betrachtete er als Offenbarung der Gottheit Yumiya<sup>49</sup> und ging nicht zu dem Treffen.

Das ist wiederum die Form. Diese Form zu gebrauchen, heißt seinem Fluidum des Herzens zu folgen, aber wenn das Bewußtsein aufblüht, steht es dem Körper nach und man gebraucht das Fluidum des Herzens mehr als den Körper. Weil das Bewußtsein zum Körper gehört, wird es durch den Körper verführt und irregeführt.

Wenn man dies versteht, sein Bewußtsein niederhält und die Verwirrung beseitigt und all sein Sinnen und Trachten darauf richtet, gegen sich selbst zu gewinnen sowie sein Training gänzlich in die Kunst legt, dann wird man auch den Sieg gegen sich erreichen. Dann wird man wie von selbst das Mysterium erreichen, sich im Herzen das Fliegen vergegenwärtigen können, und dann sollte man fliegen können.

Aber, weil man nachlässig ist, ist dieses Geheimnis schwer zu erreichen. Wenn man die Techniken (der Künste) vernachlässigt, wie geschickt man auch ist, muß man dem Ungeschickten, der seine Technik nicht vernachlässigt, nachstehen. Obgleich Yôyû<sup>50</sup> Weidenblätter, die von ihm hundert Schritt entfernt waren, herabschoß, auf hundert Schüsse hundert Treffer hatte und sein Ziel nie verfehlte, verfehlte er, nachdem er einmal nur drei Tage nachlässig war, doch

---

dem Priester, dessen Wunsch, der Predigt des historischen Buddha Shakamuni auf dem indischen Geierberg beizuwohnen, zu erfüllen. Als Bedingung bekommt der Priester jedoch die Auflage, vor Ergriffenheit nicht laut zu beten. Das unvermeidliche passiert: Der Priester ist von der Illusion der Predigt so ergriffen, daß er unmittelbar und unter Tränen mit Anrufungen beginnt. In diesem Moment erscheint der buddhistische Gott Teishakuten (Indra), um den Tengu zu vernichten. Der Macht Taishakutens kann Tarôbô nichts entgegensetzen, besiegt und seiner magischen Fähigkeiten beraubt, zieht er sich in eine Höhle zurück; vgl. BOHNER, 1956, S. 532–535.

48 里見義弘. Satomi Yoshihiro (1525–1578). Daimyô der Provinz Awa; vgl. *Kokushi daijiten*, Bd. 6, S. 434.

49 Bogengottheit; Schutzgottheit der Kampfkünste und Kriegsgott.

50 楊由[基]. Yang Yu-chi. Minister des Ch'u Staates; vgl. GILES, 1975, S. 513–515.

sein Ziel, das so breit war wie eine Tür. Das sollte als Beispiel dienen. Egal ob man sitzt oder steht, man soll seine Gesinnung nicht vernachlässigen, und wenn man ohne Nachlässigkeit trainiert, erkennt man von selbst den Weg, nicht zu verlieren.“ So sprach der Tengu.

Der Samurai dachte: „Das ist also der große Tengu“, und er kam ehrerbietig auf den Knien heran und sagte: „Ich bin Dir, dem ehrenwerten Tengu, sehr verbunden, daß Du mir die Geheimnisse der Kunst offenbart hast. Aus meinem Zustand des Halbwissens zum Verstehen zu gelangen, ist, wie aus der Dunkelheit ins Licht zu schreiten. Aber ach, die einfachen Menschen sind unvollkommen und außerdem neigen sie dazu, die Übung zu vernachlässigen, während sie sich mit gesellschaftlichen Dingen beschäftigen. Das ist bedauernswert. Bitte zeige mir einen Weg, wie ich nicht von gesellschaftlichen Dingen abgelenkt werde und die Übung nicht vernachlässige, oder nenne mir einen Lehrer, der bereit ist, mir diese Kunst beizubringen, oder einen guten Stil.“ Das hörte der Tengu und sagte: „Gut, gut. Daß Du mich so sehr verehrst, kommt aus Deiner tiefen Gesinnung für die Kunst. Daß Du behauptest, über die alltäglichen Dinge Deine Training zu vernachlässigen, das ist wohl verständlich. Aber weil Du denkst, die alltäglichen Dinge und die Kunst seien zwei unterschiedliche Dinge, stören jene diese und verursachen Nachlässigkeit. Auch bei der Verrichtung alltäglicher Dinge darfst Du die Kunst nicht vergessen. Verrichtest Du solche Angelegenheiten mit Rücksicht auf die Kunst und ohne Befangenheit, dann entspricht alles was Du tust den Regeln, und Du solltest alles erreichen können.

Auch wenn man alltäglich Rücksicht auf die Kunst nehmen soll, so kann man doch nicht immer an Schneiden und Stechen denken. Vielmehr soll man auf Folgendes achten: Das Wichtigste im Leben liegt im Jetzt. Man muß die Unklarheit des Bewußtseins beseitigen, und auch wenn man Schmerzen hat, sollte man sich beruhigen und kontrollieren. Darum sollst Du Dich bemühen und dieses nicht vernachlässigen. Wenn das der Fall ist, dann wird es von selbst zur Gewohnheit und zum Alltäglichen.

Zum „Augenblick“ heißt es in einem alten Sprichwort: ‚Die Geburt und der Tod sind nur ein Augenblick.‘ Wenn man nur einen Augenblick durchhält, dann werden alle Taten leichter werden. Weiterhin heißt es in einem alten Sprichwort: ‚Der Mut soll groß, das Herz klein, die Weisheit rund und die Taten einem Viereck gleich sein.‘ Daß der Mut groß sein soll heißt: daß man sich auch unter unzähligen Menschen weder fürchtet noch zögert. Das ist Willensgröße. Daß das Herz klein sein soll heißt: Ehrfurcht zu haben, demütig und nicht zügellos zu sein. Das ist die Ermahnung vor Hochmut. Die Weisheit ist rund heißt: sich auszukennen und nicht zu zögern, wie runde Gegenstände, die ohne zu stocken leicht rollen. Die Taten sollen wie ein Viereck sein, denn das Viereck steht für die Aufrichtigkeit. Viereckige Dinge sind für gewöhnlich beständig. Taten sollten fest und beständig sein. Von einem tiefergelegenen Ort vermag man es nicht, den oben gelegenen Ort zu erblicken. Aber von oben kann man auf die tiefergelegenen Orte hinunterschauen. Als einfacher Mann kann man keine Vermutungen über die Herrscher anstellen. Die Herrschenden hingegen überblicken alles

und achten auf einen guten Ablauf der Dinge. Der Lehrer steht oben, der Schüler unten. Der Schüler kann den Lehrer nicht messen. Der Lehrer sieht den Stand seines Schülers und unterrichtet ihn seiner Entwicklung entsprechend. Aber wenn man den Sinn des hohen Rangs verkennt, dann wird man wie ein Niedriger. Man wird durch die Niedrigen eingeschüchtert, und so können die Oberen durch die Unteren überwältigt werden. Auch wenn der Lehrer aus Hochmut seine Verantwortung als Lehrer vergißt, wird der Schüler die Fähigkeiten seines Lehrers mißachten, und es kann zu Verletzungen kommen. Die Alten sagen: ‚Man darf sich selbst nicht hochschätzen und auf die anderen Menschen herabblicken. Man darf nicht prahlen und andere Menschen klein machen. Man darf sich nicht zu sehr auf seine Fähigkeit verlassen und seinen Gegner unterschätzen.‘ Das bezeichne ich als Maßhalten und nicht zügellos sein. Die Edlen bemühen ihr Herz und die unteren Klassen strengen ihren Körper an. Weil die oberen Klassen mit dem Herzen arbeiten, ruhen die Herzen der unteren Klassen. Da die unteren Klassen körperlich arbeiten, können die oberen Klassen ihre Körper ausruhen. Auch mit dem Verhältnis von Lehrer und Schüler verhält es sich so. Man muß den Lehrer gut auswählen, die Schule aber muß nicht so genau gewählt werden. Man sollte den Lehrer nach seiner Gesinnung auswählen. Denn ein geldgieriger Lehrer, selbst wenn er im Kampf sehr geschickt sein mag, ist doch kein guter Lehrer, wenn er die Fähigkeiten seiner Schüler nicht fördern kann. Ein Lehrer sollte zwischen einem adeligen und einem einfachen Schüler keinen Unterschied machen. Er sollte dem Rang des Schülers entsprechend die geheimen Überlieferungen unterrichten und sich nicht bestechen lassen. Ein wahrer Lehrer achtet seine Kunst und die Schüler treten dem entsprechend auf. Heutzutage neigen die Lehrer dazu, sich durch die Macht des Adels oder durch Gold und Silber blenden zu lassen und auch Unreifen eine Lizenz zu verleihen. Die armen Schüler hingegen beachten sie nicht. So sind im allgemeinen gerade die Söhne der Adligen in der Kunst unvollkommen, obwohl sie eine Lizenz besitzen. Wenn man ohne Rücksicht darauf und nur mit Blick auf das Honorar unterrichtet und so lehrt, daß man leicht eine Lizenz bekommen kann, bedeutet dies, mit der Kunst Handel zu treiben. Das paßt doch wohl nicht zu einem Lehrer. Man lernt nicht die Kunst, sondern den guten Namen. Man sollte nur einem anspruchslosen Lehrer folgen und mit ganzem Herzen seine Kunst erlernen. Ein Lehrer, der die Geheimnisse der Kunst erforscht und – selbst wenn er heute seinen Dienst als Lehrer antritt – die Gesinnung der eigenen Schulung nicht vergißt, wird ein wahrer Lehrer sein. Auch folgendes sollte man verstehen: Selbst wenn man die zuvor erwähnte „Konzentration auf das Ziel-Technik“ anwendet, sich anpaßt und viel schlägt, so gibt es doch auch die Anpassungsfähigkeit-Technik mit der man nicht getroffen wird. Wenn man diese Anpassungsfähigkeit verinnerlicht, braucht man sich vor keinem Feind zu fürchten. Wenn man weiß, daß man sich nicht zu fürchten braucht, existieren in keine Richtung Feinde. Ob man sich nun nach vorne oder hinten bewegt, es gibt als Ausgangspunkte nur die drei unteren, mittleren und oberen Positionen. Außer diesen gibt es keine. Zwar sind dies neun Techniken, aber letztlich aber

letztlich geht von ihnen in bezug auf das Herz jeweils nur ein Schwerthieb aus. Das ist, wie schon erklärt, die Unabhängigkeit von der Form. Das wichtigste ist, sich gut zu verteidigen und den Feind stark anzugreifen. Vergißt man beim Angriff seinen Körper zu schützen, wird man seinem Feind in die Hände fallen. Wenn man beispielsweise beim Bogenschießen nur das Ziel sieht, aber das Naheliegende vergißt, dann trifft man nicht. Wird nur der Körper geschützt, gibt es weder Sieg noch Niederlage. Es ist wie bei der Belagerung einer Burg, wenn genügend Proviant vorhanden ist. Wenn der Körper jedoch erschöpft ist, wird man unweigerlich verlieren. Wenn man die in dieser Schrift erwähnten Techniken der geheimen Konzentration auf das Ziel, der Anpassungsfähigkeit, mit der man das Ziel sicher trifft, des *sanshaku*-Abstands anwendet, und mit dem Wringen der Handgelenke<sup>51</sup> den Herbstlaub-Schlag<sup>52</sup> gebraucht, dann wird man den Kopf des Gegners in zwei Teile spalten, ohne daß einem selbst auch nur ein Haar abgeschnitten wird. Aber wenn man dies an einem Tag lernen will und sich bloß die Form aneignen will, dann hat dies keinen Sinn. Wenn man das gewöhnliche Training, wie beschrieben, durchführt und dies auch im Alltag praktiziert, erreicht man von sich aus das Mysterium. Wenn dieser Geisteszustand entsteht, ist man frei. Den Feind, der nur das Schwert im Sinn hat, besiegt man auf jeden Fall. Wenn der Feind aber mit der gleichen Gesinnung angreift, dann gebraucht man das schwer zu ergründende Geheimnis des Fliegens. Das schwer ergründbare Geheimnis des Fliegens ist der Sieg über das heutige Selbst. Wenn man dergleichen erreicht, kann man unbewußt frei fliegen. Und man gewinnt, ohne daß einem auch nur ein Haar gekrümmt wird. Eine weitere wichtige Gesinnung mag folgendes Beispiel verdeutlichen: Ein Schwertkämpfer mit vielen Schülern, der hier und dort eingeladen wurde zu unterrichten, hatte zugleich eine Vorliebe für die Akupunktur und erzielte bei seinen Behandlungen auch Erfolge. Einer seiner Schüler hatte in der Zeit, die er nicht mit dem Training der Schwertkunst zubrachte, zusätzlich Akupunktur erlernt. Eines Tages sagte er zu seinem Lehrer: ‚Ich lerne nun schon lange die Schwertkunst bei Ihnen und Sie haben mir außergewöhnlich geheime Techniken anvertraut. Ich habe eine Stufe erreicht, wo es keine Feinde mehr gibt. Aber ich verbringe meine Tage in Sicherheit, und deswegen hatte ich bis heute keine Möglichkeit, meine Techniken auszuprobieren. Ich habe von Ihnen auch Unterweisungen in der Kunst der Akupunktur erhalten und bei Behandlungen mehrmals Menschen heilen können. Aber mit der Akupunktur konnte ich manche Kranke nicht heilen und habe sie so getötet. Auch wenn die Kunst des Schwertes eine Kunst ist, die hauptsächlich tötet, so habe ich mit ihr bisher keinen Menschen getötet. Mit der Akupunktur hingegen, einer Kunst, die die Menschen belebt, habe ich bereits mehrmals getötet. Es scheint, als läge hier ein Widerspruch.‘ Der Meister hörte seinem Schüler zu und antwortete: ‚Du bist vom Schicksal begünstigt. Weil Du

51 紅宿の手の内. *Kôshuku no te no uchi* bezeichnet das innenwärts gerichtete Wringen der Handgelenke beim vor dem Körper ausgeführten vertikalen Schneiden mit Schwert.

52 紅葉の打ち. *Kôyô no uchi*.

bisher nicht kämpfen mußt, konntest Du Dein Leben bewahren. Würdest Du mit deiner jetzigen Gesinnung kämpfen, würdest Du sicherlich getötet werden. Alle Dinge im Universum sind geteilt in Yin und Yang. Alles hat eine Vorder- und eine Rückseite. Gibt es Tag, gibt es auch Nacht. Gibt es Leben, dann auch Tod. Wenn es Tugend gibt, gibt es auch Fehlerhaftigkeit. Gibt es Vorteil, so auch Nachteil. Wenn es Gut gibt, gibt es auch Böse. Wenn man beim Schwertkampf einen Gegner schneidet, dann wird man selbst und andere auch geschnitten werden. Selbst wenn die Nadel den Menschen belebt, so tötet sie doch auch. Wenn Du Dich nur auf den Erhalt des Lebens konzentrierst, und nicht verstehst, was das Töten heißt, dann wird die Kunst des Belebens zu einer Kunst des Tötens. Kennst Du bei der Kunst des Schwertkampfes nur das Schneiden, nicht aber das geschnitten werden, dann wirst Du bestimmt geschnitten werden. Besonders wenn die Menschen nur Gewinn sehen und Verlust vergessen, werden sie ohne Zweifel verlieren. Behalte dies wohl in deinem Herzen.' So unterwies der Lehrer und hierauf fand der Schüler Erleuchtung und Weisheit. Wenn man weder Vorder- noch Rückseite vernachlässigt, dann wird man auch in einer Situation, die für das Leben gefährlich ist, zweifelsohne gewinnen. Besinne Dich tief, verstehe gut und lerne ohne Nachlässigkeit. Du darfst niemals nachlässig sein. Auch wenn Du Dir die Kunst zu eigen gemacht hast, sollst Du nicht hochmütig sein. Auch wenn nur ein wenig Stolz aufkommt, werden Dir auf dem Rücken Flügel wachsen, deine Nase wird länger werden, und Du mußt einer von uns werden."

Als der Tengu dies sagte, erwachte der Samurai auf einem Trittstein<sup>53</sup> im Garten sitzend. Er dachte schon dies sei ein Traum, da wurde ihm bewußt, daß vor ihm eine Schriftrolle lag. Als er diese aufrollte, fand er Techniken in reicher Zahl, die „geheime Konzentration auf das Ziel-Technik“, die „Technik der Anpassungsfähigkeit“, mit der man das Ziel trifft, die „Technik des *sanshaku*-Abstands“, den „Herbstlaubschlag“ bis hin zur „Technik des Handgelenkwringens“. All diese waren sehr genau niedergeschrieben. Gerade als er dachte, ‚Was für eine Freude‘ und sich die Techniken erneut anschauen wollte, erwachte er aus dem wirklichen Traum, und er fand sich in Geistesabwesenheit auf dem Futon, und es dämmerte bereits.

Im Jahre Tenmei 7  
im Zyklus *Hinotohitsuji*  
8. Monat  
Glücksverheißender Tag  
Hauptstadt Edo  
Nihonbashi Minami Itchôme  
veröffentlicht bei Suwaraya Mohee

---

53 Auch hier eine Parallele zum *Tengu geijutsuron*, wo der Samurai bei seinem Gespräch mit dem Tengu ebenso auf einem Stein sitzt.

## Bibliographie

- BOHNER, Hermann: *Nô. Die einzelnen Nô*. Tôkyô: OAG 1956 (= MOAG 22; Supplementband).
- CONZE, Edward: *Buddhist Wisdom Books. The Diamond Sutra and the Heart Sutra*. London / Sydney / Wellington: Allen and Unwin 1988.
- MCCULLOUGH, Helen CRAIG: *Yoshitsune. A Fifteenth-Century Japanese Chronicle*. Stanford: Stanford Univ. Press 1966.
- DEVISSER, M(arius) W(ilhelmus): „The Tengu“; in: *Transactions of the Asiatic Society of Japan*, 36.2, 1908, S.25–99.
- DUMOULIN, Heinrich: *Geschichte des Zen-Buddhismus I. Indien und China*. Bern / München: Francke 1985.
- EHMCKE, Franziska: „Reisefieber in der Edo-Zeit“; in: EHMCKE, Franziska / SHÔNO-SLÁDEK, Masako (Hrsg.): *Lifestyle in der Edo-Zeit. Facetten der städtischen Bürgerkultur Japans vom 17.–19. Jahrhundert*. München: iudicium 1994, S.55–70.
- Gikeiki*. Iwanami shoten. Tôkyô 1959 (= Nihon Koten Bungaku Taikai, 37).
- GILES, Herbert A.: *A Chinese Biographical Dictionary*. Taipei: 1975.
- HSÛ, Pao-lin: *Huang Shih-kung ch'ien-shuo*. Peking: Chieh-fang-chün ch'u-pan-she 1986.
- ICHIKO, Teiji et al. (Hrsg.): *Nihon koten bungaku daijiten*, Bd.2. Tôkyô: Iwanami shoten 1983.
- IMAZUMI, Yoshio (Hrsg.): *Nihon bukkyô-shi jiten*. Tôkyô: Yoshikawa kôbunkan 1999.
- IMAMURA, Yoshio: *Budôka senshû*, Bd.2, Tôkyô: Daiichi shobô 1989.
- KAIBARA Ekken: *Yôjôkun* [1713], *Wazokudôjûkun*. Tôkyô: Iwanami shoten<sup>45</sup>2001.
- KAMMER, Reinhard: *Zen in der Kunst, das Schwert zu führen*. Bern / München / Wien: Barth 1985.
- KOKUSHI DAIJITEN HENSHÛ IINKAI (Hrsg.). *Kokushi daijiten*, 15 Bde. Tôkyô: Yoshikawa kôbunkan 1983.
- „Kongô-kyô“, in: *Taishô shinshû daizôkyô*, Bd.8. Tôkyô: Taishô shinshû daizôkyô kankôkai 1914–1932.
- KORNICKI, Peter: *The Book in Japan. A Cultural History from the Beginning to the Nineteenth Century*. Leiden / Boston / Köln: Brill 1998. (= Handbuch der Orientalistik, Fünfte Abteilung Japan, Bd.7)
- KUWABARA, Setsuko: „Verleger und Künstler – Zur zentralen Rolle des Verlagswesens in der Edo-Zeit“, in: EHMCKE, Franziska / SHÔNO-SLÁDEK, Masako (Hrsg.): *Lifestyle in der Edo-Zeit. Facetten der städtischen Bürgerkultur Japans vom 17.–19. Jahrhundert*. München: iudicium 1994.

- MAY, Ekkehard: *Das Tōkaidō meishoki von Asai Ryōi. Ein Beitrag zu einem neuen Literaturgenre der frühen Edo-Zeit*. Wiesbaden: Harrassowitz 1973.
- MÖLLER, Jörg: *Kappa und Tengu. Dämonen im japanischen Volksglauben*. Köln: 2004 (= unveröffentl. Inaugural-Dissertation zur Erlangung des Doktorgrades der Philosophischen Fakultät der Universität zu Köln).
- NIENHAUSER, William H. Jr.: *The Indiana Companion to Traditional Chinese Literature*. Bloomington, Indianapolis: Indiana Univ. Press 1986.
- NIHON BUKKYŌ JINMEI JITEN HENSAN IINKAI (Hrsg.): *Nihon bukkō jinmei jiten*. Kyōto: Hōzōkan 1992.
- OBERLÄNDER, Christian: *Zwischen Tradition und Moderne: Die Bewegung für den Fortbestand der Kanpō-Medizin in Japan*. Stuttgart: Steiner 1995. (= MedGG-Beihefte 7)
- OGASAWARA, Haruo (Hrsg.): *Tengu geijutsuron* [1729] (Abhandlung über die Kunst der Bergdämonen). Tōkyō: Bunka shobō hakubunsha<sup>3</sup> 1987.
- RAPPE, Guido: „Menschenbild und Ethik bei Kaibara Ekken (1630–1714)“, in: *Hōrin*, 7/2000, S. 141–166.
- SAWYER, Ralph D.: *The Seven Military Classics of Ancient China. Translation and Commentary by Ralph D. Sawyer*. Boulder, San Francisco / Oxford: Westview Press 1993.
- SECKEL, Dietrich: *Buddhistische Tempelnamen in Japan*. Stuttgart: Steiner 1985.
- TWITCHETT, Denis / LOEWE, Michael (Hrsg.): *The Cambridge History of China, Vol. I. The Ch'in and Han Empires, 221 B.C.–A.D. 220*. Cambridge / London / New York: C.U.P. 1986.
- UNSCHULD, Paul U.: *Huang Di Nei Jing Su Wen. Nature, Knowledge, Imaginery in an Ancient Chinese Medical Text*. Berkeley: Univ. of California Press 2003.
- VOLLMER, Klaus: „Der Kleriker als tengu. Randnotizen zu einem Motiv in der mittelalterlichen japanischen Literatur“, in: *NOAG*, 154, 1993, S. 71–90.
- WATANABE Ichirō: *Budō no meicho* Tōkyō: Tōkyō kopī shuppansha 1979.
- WATATANI Kiyoshi / YAMADA Tadashi (Hrsg.): *Bugei ryūha daijiten*. Tōkyō: 1978.

### Abkürzungen

- NKBD – CHIKO Teiji et al. (Hrsg.): *Nihon koten bungaku daijiten*. Tōkyō: Iwanami shoten 1983.